

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

3.7.1857 (No. 154)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 3. Juli.

N. 154.

1857.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, 2. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich heute Vormittag nach Heidelberg begeben, um dort Ihre Majestäten den regierenden Kaiser und die Kaiserin von Rußland zu begrüßen, und sind Mittags wieder hier zurückgekehrt.
Seine königliche Hoheit der Prinz Karl von Preußen sind heute Mittag zum Besuch Ihrer königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin daber eingetroffen, und haben nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Baden fortgesetzt.

Deutschland.

Karlsruhe, 30. Juni. Man schreibt dem „Schw. M.“: Der ohnehin große Tabakbau in unserm Lande hat durch die neugegründete Gesellschaft für Tabakbau und Handel einen kolossalen Umfang angenommen. Zu den bedeutenden Verkäufen nach Spanien und Amerika kommt nun überdies noch, daß in den letzten Jahren nicht nur Oesterreich, sondern, wie selbst im laufenden wieder Frankreich namhafte Quantitäten für die dortigen Regien angekauft, beziehungsweise bestellt hat.

Bruchsal, 1. Juli. (Schwurgerichts-Verhandlung.) Die Fortsetzung der Verhandlung in der Anklage gegen Bernhard Knapp und seine Mutter, wegen Mordes, führte heute zu den Vorträgen des großh. Staatsanwalts und der Verteidiger, Obergerichts-Advokaten Tresfirt und Re.

Bezüglich des Schuldbeweises konnte zwar nur die Frage, ob und in wie weit die Mutter, Witwe Knapp, Anstifterin des Verbrechens sei, Stoff zu Zweifeln bieten; aber in jeder andern Beziehung war der Fall reich an Interesse, und Advokat Tresfirt vermehrte dies dadurch, daß er nachzuweisen suchte, sein Klient Bernhard Knapp sei durch die Einwirkung von Mutter und Bruder in einen nahezu unzurechnungsfähigen Zustand versetzt worden, weshalb demselben ein Milderungsgrund zur Seite stehe.

Nach Erstattung des Resumes des Präsidenten zogen sich die Geschwornen zurück, und veränderten nach kurzer Beratung durch ihren Obmann einen Wahrspruch vollständig im Sinne der Anklage. Dies würde sowohl nach dem zur Zeit der That gültigen, als auch nach dem jetzigen Strafgesetze ein Todesurtheil gegen beide Schuldige zur Folge gehabt haben; allein es stand die durch das Gesetz vom 16. März 1849 ausgesprochene Abschaffung der Todesstrafe entgegen, welche auch dem vorliegenden Verbrechen zu gut kam, und bezüglich dessen durch die spätere Wiedereinführung dieser Strafart nicht mehr zurückgenommen werden konnte. Natürlich machten Dies die Verteidiger geltend, und selbst der großh. Staatsanwalt theilte diese Ansicht, welche auch dem Urtheile des Schwurgerichtshofes zu Grunde lag, wodurch beide Angeklagte zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurden.

Hiermit war die II. Quartalsitzung des mittelhessischen Schwurgerichts beendet.

Heidelberg, 30. Juni. (Frbgr. Ztg.) Der Fremdenverkehr in unserer Stadt ist im Ganzen schon recht lebhaft. Doch ist die Zahl der jeweils hier anwesenden Fremden im Ganzen bis jetzt nicht so groß, als man erwartete; um so mehr hofft man auf die nächsten Wochen und Monate. Seit Jahren hatten wir keine so lang anhaltende gute Witterung, als in diesem Jahre. Das Getreide, mit etwaeiger theilweiser Ausnahme des Kornes (Noggens), steht vortreflich; ebenso die Kartoffeln, bei welchen sich bis jetzt noch keine Spur von Krankheit zeigt. Die Trauben haben größtentheils verblüht, und ebenso ist es mit den Kastanien, welche, wie Trauben, eine reiche Ernte erwarten lassen. Auch Obst wird es reichlich geben, und besonders sind es die Nussbäume, die viel Hoffnung auf Ertrag versprechen. Der Tabak ist in unserer Gegend nicht nur jetzt schon gesetzt, sondern wächst auch ganz vortreflich. Freilich war die Arbeit und Mühe unserer Bauern groß; sie mußten, wie sie sagen, „mit Wasser jegen“, d. h. gießen; allein sie thun Dies gern, weil sie denn auch auf ein gutes Gedeihen der Pflanzen rechnen, und diese ihre Erwartung ist in diesem Jahre auf das erfreulichste in Erfüllung gegangen. Das Heu ist nicht nur gut gerathen, sondern, was die Hauptsache ist, bei dem besten Wetter trocken in die Scheuern gebracht worden.

Nastatt, 1. Juli. In Ihrer Zeitung waren schon einige Aufsätze über das Begehren einzelner Pfandgerichte um Wiedereinführung des L.R.S. 2154, welcher sagt, daß die Eintragungen des Vorzugs- und Pfandrecht nur 10 Jahre bewahren, enthalten. Der letzte Artikel dieser Art ist eine Mittheilung, d. d. Karlsruhe, den 16. Juni (Karlsruh. Ztg. Nr. 141), welche das Streben der einzelnen Pfandgerichte als ein thörichtes hinstellt und sie zu belehren strebt. Obgleich dieser Artikel von einer kenntnißvollen Hand herzurühren scheint, muß ich ihm doch, gestützt auf die Praxis, entgegen treten, und das Geschick der Pfandgerichte in so weit näher erläutern, als es den Leserkreis dieses Blattes interessiert.

Die Pfandgerichte gehen bei der Begründung ihres Gesuchs von drei verschiedenen Standpunkten aus, indem sie betrachten:

1) Die Rechte des Gläubigers. Es ist zwar eine bequeme Sache für den Gläubiger, durch Einschreibung eines Pfand- oder Vorzugsrechts so zu sagen in Ewigkeit gesichert zu sein; allein der badische Gesetzgeber geht zu weit, wenn er hier allein eine Verjährung nicht eintreten lassen will, welche das französische Recht durch den L.R.S. 2154 gegeben hat.

2) Die Pfandgerichte haben ferner das Interesse des Schuldners hauptsächlich im Auge. Der Schuldner, der Grundstücke kauft, kann zwar nach L.R.S. 2180 durch Verjährung die Freiheit vom Unterpfands- oder Vorzugsrecht erwerben; allein wenn er diese Freiheit erworben hat, nützt sie ihm Nichts, weil die Einträge der Vorzugs- und Pfandrechte nicht durch Verjährung erlöschen, sondern nur nach vorausgegangener Pfandstrichs-Bewilligung in öffentlicher Urkunde oder nach ergangenem Urtheil gestrichen werden dürfen. Ähnliche Fälle kommen bei Schenkungen, Erbtheilungen u. s. w. sehr oft vor.

Der reiche Inhaber der belasteten Güter läßt meistens die Einschreibungen stehen, weil sie ihn nicht hindern und weil die Kosten, welche des Pfandstrichs wegen bezahlt werden sollen, bedeutend sind; der arme aber, der genöthigt ist, zu veräußern oder zu verpfänden, muß oft wegen Ausstrichung von Pfand- und Vorzugsrechten, die bis zu 100 Jahren zurückreichen, sehr bedeutende Kosten für Korrespondenz, Pfandstrichs-Bewilligung, und für Urtheilsakten bezahlen, die nahe an die Summe hinkommen, welche er sich durch das Darlehen oder den Verkauf verschaffen wollte. Die Pfandgerichte müssen derlei Klagen fast täglich hören, und ihre Mitglieder werden, wenn sie ihre Schuldigkeit thun, für hartberzig und böshafte Menschen angesehen, und können nur ihr Bedauern ausdrücken, daß das Gesetz sie nöthigt, so streng zu sein.

Wie anders würde es sich aber verhalten, wenn der L.R.S. 2154 für gültig erklärt würde? Es wären dann alle Einschreibungen der Vorzugs- und Pfandrechte, die vor länger als 10 Jahren geschahen und nicht erneuert wurden, erloschen, und in der Regel würden die wenigen neueren Einschreibungen auch mit wenig Kosten gestrichen werden können. Der mittelbar oder unmittelbar den Dienst der Pfandgerichte aus der Erfahrung kennt, der weiß, welche Schwierigkeiten und kostspielige Weitläufigkeiten oft überschritten werden müssen, bis ein einziger Pfandeintrag gestrichen werden kann, der offenbar wegen gestrigter Schuld nicht mehr gültig ist.

3) Die Pfandgerichte endlich sind sehr dabei interessiert, daß der L.R.S. 2154 wieder hergestellt werde, allein weniger, um sich der vielen Mühe des langen Nachschlagens der vielen Pfand- und Grundbücher zu entledigen, als der Regerecht wegen. Die Hastbarkeit der Mitglieder der Pfandgerichte für Versehen u. dgl. ist eine solche ausgebreitete, daß es ihnen Niemand übel nehmen wird, wenn sie um Hilfe rufen. Ihre Hastbarkeit erloscht nach den gegenwärtigen Gesetzen nicht, sondern dauert so zu sagen in Ewigkeit fort. Wie lange wird es wohl noch dauern, daß brave Familienväter sich bei den Pfandgerichten betheiligen und ihren Nachkommen ihr ehrlich erworbenes Vermögen nebst der Aussicht hinterlassen, mit Regresklagen noch nach 50 bis 100 Jahren belangt zu werden? Ihr Korrespondent sagt zwar, die Pfandgerichte verstünden ihr Interesse nicht, wenn sie auf ihrem Antrag beharren; Dies mag einweilen dahingestellt bleiben, allein überzeugt hat es von der Richtigkeit der Behauptungen nicht. Ich will nur Das noch den gegenwärtigen Angaben entgegenhalten, daß es nicht Sache des Pfandgerichts ist, zu untersuchen oder zu entscheiden, ob auf einem Gute ein gültiges Pfandrecht ruht, sondern Dies ist Sache der Gerichte. L.R.S. 2160.

Endlich glaube ich, daß es nicht wohl Ernst gewesen ist, wenn gesagt wird, durch die Erneuerungen würden die Bände der Unterpfandsbücher vermehrt, und die Kosten für den Schuldner bedeutend erhöht; denn nach der Pfandschreibereis-Instruktion vom 6. Sept. 1822, §. 24, ist bloß an den Rand des Pfandeintrags zu schreiben: „Erneuert den...“, und nach §. 25 kann hiefür nur eine Gebühr von 15 kr. gefordert werden. Der Gesetzgeber will das Pfandwesen den Gemeinderäthen nicht abnehmen und seine eigenen Hypothekendawehrer aufstellen, und sollte daher doch so billig sein, den Gemeinderäthen es möglich zu machen, ihren Dienst als Pfandschreiber gewissenhaft zu erfüllen, ohne in steter Angst wegen Rückgriffklagen zu schweben. Ebenso verdient das Loos des armen Schuldners Berücksichtigung; und wenn man diese Umstände in Betrachtung zieht, wird der Gläubiger wohl genöthigt werden können, aus seiner gemächlichen Ruhe zu treten und seine Einschreibung eines Vorzugs- oder Pfandrechts vor Ablauf von 10 Jahren erneuern zu lassen, und wer es unterläßt, hat sich den Schaden selbst zuzuschreiben; habeat sibi.

Die Pfandgerichte werden daher ihren Antrag weiter verfolgen.

Baden, 2. Juli. Se. Maj. der König von Württemberg ist gestern gegen 4 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Der König benützte die Eisenbahn nur bis Dos, wo Se. Majestät von der kön. Equipage abgeholt wurde. Außerdem sind gestern noch eingetroffen Se. Durchl. der Fürst von Sayn-Wittgenstein-Berleburg mit der Prinzessin Louise, und Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein nebst Familie. Ebenso Ihre Durchl. die Frau Herzogin von Sagan, Prinzessin von Kurland. Graf Morry ist mit seiner Gemahlin nach Plombières abgereist, von wo er hier Depeschen erhalten hatte.

Bühl, 30. Juni. (Mh. Z.) Die Umgebung der schönen Burgruine Windeck, welche zu den interessantesten Punkten des badischen Landes gehört, ist in neuester Zeit sehr verschönert worden; namentlich wurde der Weg von Bühl über Kappel dahin so hergestell, daß er mit Leichtigkeit und Sicherheit befahren werden kann, und daß auch für die Fußgänger in Beziehung auf Bequemlichkeit und Annehmlichkeit dadurch gesorgt ist, daß an den schönsten Punkten die bewachsenen Theile gelichtet und unter kühlen Kastanien- und Nussbäumen Bänke angebracht sind, von denen aus man mit Ruhe und Gemächlichkeit die entzückende Aussicht in die weite Rheinebene genießen kann. Gestern Nachmittag hielten die Gesangsvereine von Bühl und Albern nebst der Bühler Blechmusik in den Räumlichkeiten der Burg eine Zusammenkunft, wobei eine Reihe von Gesängen vortreflich ausgeführt wurde. Auch die Bühler Blechmusik, die erst seit 2 Jahren besteht, zeichnete sich aus. Es hatte sich eine namhafte Zahl von Zuhörern eingefunden.

Hornberg, 30. Juni. Vorgestern während des vormittägigen Gottesdienstes ging ein achtfähriger, in seiner Erziehung ganz verwahrloster Knabe zu dem Hause eines hiesigen Bürgers, in der Absicht, dasselbe in Brand zu stecken. Da er jedoch die Hausthür verschlossen fand, so machte er sich in der daran liegenden Waschküche ein Feuer zurecht, welches dieselbe nebst einer Lohbütte in Asche legte und das Haus ergriff, das aber gerettet werden konnte. Wäre Letzteres nicht gelungen, so wäre höchst wahrscheinlich halb Hornberg ein Raub der Flammen geworden. Gestern brannte auf unserer Gemarkung ein kleines Wäldchen ab, das durch unvorsichtiges Feueranmachen der Hirtenknaben in unmittelbarer Nähe in Brand gerieth.

Furtwangen, 30. Juni. (Nachträgliche zu dem großen Brand.) Wir entnehmen einem ausführlichen Artikel des „Schw. W.“ noch Folgendes: Wer seine Blicke auf die, durch die Feuergruth erleuchtete Umgebung von Furtwangen, Wiesen, Berge u. s. w. warf, sah ein Chaos von Betten, Möbeln, Kisten, Päck, Wagen, Sah- und Waare u. s. w., er sah Angst, Verwirrung und Schrecken überall. Der Gesamtschaden kann, oberflächlich berechnet, auf etwa 250,000 fl. angeschlagen werden, eine für eine Landgemeinde ohne alles Kommungut gewiß enorme Summe. Nicht die Hälfte der Verunglückten ist in einer Mobiliarversicherung. Tags darauf kam Hr. Ministerialrath Diez, auf einer Reise begriffen, hier an, welcher, mit Thränen im Auge diese Schreckensszenen sehend, sogleich voll Hingebung und Liebe den Verunglückten mit Rath und That an die Hand ging, und auch am zweiten Tage schon kam auf einen tel. Bericht die Ermächtigung vom großh. Ministerium in Karlsruhe, sogleich 500 fl. zur Deckung der nöthigsten Unterstützung auszubehalten. Es ist erfreuend und beruhigend für jeden Staatsbürger, in so außerordentlichem Unglücke der schnellen Theilnahme und Hilfe von Seiten hoher Staatsregierung gewiß zu sein. Die tröstenden und Hoffnung erregenden Worte des Hrn. Ministerialraths Diez werden in den Herzen aller Schwarzwälder unauslöschlich eingegraben bleiben. Auch sind wir den Hh. Beamten von Trüberg für ihre umsichtige und sehr thätige Leitung der für diesen Fall nothwendigen Anordnungen unsern innigsten Dank schuldig.

Wir sind nicht abergläubisch und halten Nichts auf zigeunerisches oder anderes prophetisches Geplauder; allein der letzte Fall, oder vielmehr die zwei letzten Fälle, die wirklich auffallend mit diesem Gerede zusammentrafen, machten selbst den Festesten etwas wankend, obgleich der sachverständige, vernünftiger und zwar größere Theil der hiesigen Einwohner im Ernste an eine Brandstiftung nicht glauben, und eben so wenig böswillige Vernachlässigung, vielmehr in allen Fällen eine zufällige Veranlassung erkennen will, die vielleicht ihren Grund eher in unbewußtem, aber nicht tadelbarem Zustande der Feuerwerke oder Ramine haben dürfte. Wir halten es im Interesse unserer vielen Verwandten und Bekannten, die in aller Welt vertheilt sind, und glauben auch denselben es schuldig zu sein, wenn wir eine Uebersicht über Zahl und Eigenthümer der in diesem für uns so verhängnißvollen Monat Juni in dreimaligem Brandausbrüche niedergebrannten und zerstörten Häuser hier folgen lassen.

Es verunglückten am 3. Juni: 1) Mathias Grieshaber; 2) Kaver Eigeltinger; 3) Josef Kus Witwe; 4) Emanuel Dufner; 5) Hieronimus Ganter, Am 15. Juni: 6) Sonnenwirth Dilger's Witwe; 7) Basilus Scherzinger; 8) Faustus Köfler; 9) Sptloster Fehrenbach. Am 23. Juni: 10) Sonnenwirth Wehle; 11) Raimund Dufner; 12) Raimund Doffer; 13) Engelwirth Fehrenbach'sche Kinder; 14) Rikodemus Wintermantel; 15) Benedikt Ktner; 16) Engelwirth Fehrenbach; 17) die Apotheke; 18) Dr. Duffner; 19) Kirche und Thurm;

21) Jordan Petlich; 21) Gebrüder Peim; 22) Bürgermeister Duffner; 23) desselben altes Haus; 24) Karl Fehrenbach; 25) Ulrich Hoch; 26) Benedikt Fehrenbach's Wittwe; 27) Johann Rombach; 28) Michael Fehrenbach's Erben (Büchhof); 29) Joseph Martin; 30) Blasius Wehrle; 31) Ignaz Dilger. Ohne diese Wohnhäuser verbrannten noch ein Keller, eine Scheune, und ein Speicher.

Furtwangen, 30. Juni. Die hochherzige Gesinnung unseres erhabenen Fürstenpaares, die überall die hilflose Hand darzubieten bereit ist, wo ein unverschuldetes Unglück zu mildern ist, hat sich auch bei unserm Brandunglück in wahrhaft rührender Weise betätigt. Diesen Morgen übergab Hr. Amtsvorstand v. Senger vor versammeltem Gemeinderath und Unterstützungskomitee dem Hrn. Bürgermeister Duffner ein an diesen gerichtetes allergnädigstes Handschreiben Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs mit einliegender fünfhundert Gulden, ferner den von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Luise huldreichst gespendeten Betrag von dreihundert Gulden zur Unterstützung der Dürftigsten unter den Brandverunglückten. Das erwähnte höchste Handschreiben lautet:

„Aufs tiefste erschüttert von dem schweren Unglück, welches Gottes unerforschlicher Rathschluß Meinen lieben Furtwängern auferlegte, fühle Ich eine doppelte Pflicht in Mir rege werden, einmal Ihnen die innige Theilnahme auszudrücken, von der Mein Herz für alle Ihre unglücklichen Mitbürger erfüllt ist, und dann zur Linderung der Noth Dasjenige beizutragen, was Ich zu thun vermag.

Die mitfolgende Summe ist zwar sehr gering in Anbetracht der Größe des erlittenen Verlustes; allein sie wird im Verein mit andern Zuschüssen doch auch das Ihrige zur Milderung der Noth beitragen können, und Ich wünsche, daß Sie unter Anleitung Ihres Amtsvorstandes den Bedürftigsten alsbald davon Unterstützungen zukommen lassen.

Ferner wünsche Ich, daß Sie der ganzen Einwohnerschaft ausprechen, welchen innigen Antheil Ich an ihrem beklagenswerthen Unglück nehme, und wie sehr Ich die schweren Verluste mitempfinde, welche dadurch ihre rege industrielle Thätigkeit erlitten hat. Sagen Sie Ihren Mitbürgern aber auch, daß Ich sorgfältig bemüht sein werde, der Wiederherstellung des Zerstorten möglichsten Vorschub zu leisten, und daß es Mir eine freudige Pflicht sein wird, die anerkannt fleißigen Schwarzwälder auch in diesem traurigen Falle treulich zu unterstützen.

Möge Gottes Gnade das unglückliche Furtwangen vor allen schweren Prüfungen ferner bewahren und reichen Trost ausgießen in die betrübten Herzen seiner treuen Einwohner.

Schloß Baden, den 27. Juni 1857.

Friedrich.

Der Inhalt dieses, fortan den köstlichsten Schatz unseres Archivs bildenden Dokuments der landesväterlichen Fürsorge, Huld, und Gnade bedurfte keines Kommentars; es brachte bei Allen, denen es zur Kenntniß kam, die tiefste Rührung hervor. Die mit dem Vollzuge Beauftragten beiliegen sich mit der Vertheilung der Unterstützungssummen nach allerhöchster Intention, und heute schon hebt sich der Dank der Erfreuten und Getrösteten zum Himmel empor mit der aus vollem, treuem Unterthanenherzen kommenden Bitte um Heil und Segen für unser vielgeliebtes, edles Fürstenpaar.

Donau, 1. Juli. Den an der Kinzigthal-Route zwischen Offenburg und Donaueschingen gelegenen Posthalten wurde die offizielle Eröffnung gemacht, daß der projektirte Omnibusdienst am 15. d. M. in's Leben treten werde. Diese Nachricht wird von dem Schwarzwalde freudig und dankbar begrüßt werden.

Vom Oberrhein, 1. Juli, geht uns eine längere Mittheilung zur Ergänzung und Berichtigung unseres neulichen Artikels über die Angelegenheit des Pfarrers Schröter von Rheinfelden zu, der wir Folgendes entnehmen: In dem zitierten erzbischöflichen Erlaß vom 29. Mai sind einige Worte ausgelassen; die betreffende Stelle lautet vollständig also:

In dieser „Geschichte“ spricht sich der genannte Pfarrer (Schröter) über die Verbreiter und Begünstiger der lutherischen Irreligion in einer Weise (n. 21 und 22) aus, welche mit einer festen katholischen Glaubensüberzeugung und einer treuen Liebe zur katholischen Kirche nicht vereinbarlich ist. Wir können deshalb u. s. w.

Es ist sodann unwahr, daß der Erlaß des hochw. Hrn. Erzbischofs von den Kanzeln verlesen worden sei. Dazu war kein Befehl vorhanden. In dieser Sache kamen jedoch die Geistlichen der an den Bezirk Rheinfelden grenzenden kathol. Gemeinden in Warmbach zusammen, und Alle waren einstimmig der Ansicht, daß ihre Pfarrangehörigen von dem erzbischöflichen Erlaß Kenntniß erhalten müßten. Man berichtet nun über das Wie, und gerade Pfarrer Kestle war es, welcher die mildeste Form beantragte und redigirte, wovon Alle Abschrift nahmen und die Verbindlichkeit eingingen, sich genau daran zu halten. Die dem Pfarrer Kestle unterworfenen Worte: „Man dürfe das Verbrechen Schröter's nicht nennen“, sind von ihm nicht gesprochen worden. So lange derselbe in Warmbach ist, war er noch nicht veranlaßt, Jemanden die kirchliche Beerdigung zu versagen; allein in Abwesenheit desselben hat Pfarrer Schröter für einen in seiner Gemeinde Verstorbenen Seelenmesse in Rheinfelden gehalten. Die Theilnahme der Gemeinde Warmbach daran war nicht bedeutend. — Was die Mittheilung sonst noch an polemischen und sonst persönlichen Elementen enthält, lassen wir hier so gut bei Seite, wie es in unserm ersten Artikel geschehen ist.

Säckingen, 1. Juli. In dem abgelaufenen 2. Quartal wurden 37,137 Zmr. Trausitgüter über die hiesige Brücke nach der Schweiz befördert. Der Verkehr hat sich in Bezug auf diese Güter gegen das vorhergehende Quartal um die Hälfte vermehrt.

Vom Rhein, 30. Juni. (Pf. 3.) Mit dem Bau einer festen Brücke bei Mainz wird es nun Ernst. In wenigen Tagen werden dort Bevollmächtigte der Rheinuferstaaten zusammentreten, um das Projekt zu prüfen und zu begutachten. Von Seite Bayerns wird Oberbaudirektor Pauli an den Beratungen Theil nehmen.

Worms, 1. Juli. Der Ausschuß des Vereins zur Errichtung des Luther-Denkmal's veröffentlicht heute das Verzeichniß der vom 17. bis 30. Juni eingegangenen und angemeldeten Beiträge. Dieselben belaufen sich auf 2348 fl. 32 fr.; darunter 102 fl. aus Karlsruhe, gesammelt durch Hrn. Dekan Cnefeliu's, und 42 fl. 8 fr. aus Müllheim, gesammelt durch die Hh. Herbst und Klankenhorn.

Darmstadt, 30. Juni. (Fr. 3.) Die kaiserlichen Gäste nahmen heute das Diner im Familienkreise beim Großherzog im Schloße. Am Abend machen sie einen Ausflug nach dem Jagdschloße Kranichstein. Morgen soll, wie man vernimmt, Jüngerheim besucht werden, der anmuthige Landsitz des Prinzen Alexander an der Bergstraße, der Kaiserin durch die Erinnerungen ihrer Jugend so lieb. Wie man vernimmt, werden der Kaiser und die Kaiserin, begleitet von unserer Großherzogin, übermorgen früh nach Wildbad abreisen, um daselbst der verwitweten Kaiserin einen kurzen Besuch abzustatten. Die russischen Herrschaften glaubt man schon nächsten Freitag Abends von Wildbad wieder zurück erwarten zu dürfen. Von da an werde die Kaiserin nur noch einige Tage hier zubringen, ehe sie ihre Badereise nach Kissingen antreten wird. Gegen den Herbst hin, hört man schließlich versichern, wird die Kaiserin an den großh. Hof wieder zurückkehren, und theils hier, theils zu Jüngerheim einen Aufenthalt von längerer Dauer nehmen.

Wiesbaden, 20. Juni. In der heutigen Sitzung der vereinigten Kammern wurde das Protokoll über die Lehrsätze und Domanialausgaben verlesen. Zwischen Vorlesung der beiden Protokolle stellte der Abg. Knapp folgende Interpellation, welche der Hr. Regierungskommissär v. Hemskerk sich schriftlich ausgebeten und Antwort zugesagt hat:

Die Unterzeichneten erlauben sich, an die herzogliche Regierungskommission in Beziehung auf den Beschluß der Ständeversammlung vom 4. d. M. die Anfrage zu stellen, ob in der nächsten Sitzung eine Vorlage über bessere Regulirung der Lehrsätze gemacht werden solle. Die Unterzeichneten besorgen, daß bei längerem Aufschube diese wichtige Angelegenheit im Laufe des gegenwärtigen Jahres nicht mehr von den Ständen beraten würde, und halten es deshalb für ihre Pflicht, nöthigenfalls einen bestimmten Antrag zu stellen, bezüglich der aus der Staatskasse zu diesem Zweck zu verwilligenden Mittel.

Hannover, 28. Juni. Der bisherige Ministerresident an den Höfen von München und Stuttgart, Oberstleutnant v. d. Riesebeck, ist amtlicher Anzeige zufolge zum diesseitigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei den Königen von Bayern und Württemberg ernannt worden.

Berlin, 30. Juni. Die Antwort des Kopenhagener Kabinet's auf die letzten Aeußerungen der beiden deutschen Großmächte ist jetzt erfolgt; wenigstens ist sie dem preussischen Kabinet gestern mitgetheilt worden. Ueber ihren Inhalt verlautet noch nicht mehr, als was im Allgemeinen schon seit einiger Zeit bekannt war, daß nämlich die dänische Regierung auf die Anschauungen der deutschen Mächte nicht eingeht. Bekanntlich hatten diese in ihren Erwieberungen auf die dänische Note vom 13. Mai, nach welcher die Vorlesung der holsteinischen Verfassung an die Stände im August erfolgen sollte, ausgeführt, wie sie diese Konzeption verstanden, die an sich ja lediglich eine formelle ist und erst Werth erhält, wenn auf die Aeußerungen der Stände auch Rücksicht genommen wird. Dieser deutschen Auslegung hat sich nun das Kabinet von Kopenhagen nicht angeschlossen, obgleich Näheres über seine Antwort noch nicht bekannt ist. „Jedenfalls hoffen wir — sagt die „N. Preuss. Ztg.“ —, daß Preußen und Oesterreich den Unterhandlungen, wenn doch Nichts zu erreichen ist, ein Ende machen und die Sache vor den Deutschen Bund bringen werden, der über diese rein deutsche Angelegenheit allein zu beschließen hat.“ — Der diesseitige Gesandte am Kopenhagener Hofe, Graf v. Driolla, ist von dort hier eingetroffen. Die Vermuthung liegt nahe, daß seine Anwesenheit mit der Herzogthümerfrage in Beziehung steht. — Ueber die Erweiterung der Ressortverhältnisse des evangelischen Oberkirchenraths haben in letzter Zeit Verhandlungen stattgefunden, deren Resultat, wie die „Zeit“ berichtet, in einem Anhang zu den betreffenden Bestimmungen vom Jahr 1850 über den Wirkungsbereich der genannten Behörde niedergelegt ist. Ueber die Betheiligung des evangelischen Oberkirchenraths und des Kultusministeriums an der Besetzung geistlicher Stellen wird darin festgesetzt, daß die Vorschläge für diese nicht, wie bisher, von dem Kultusministerium, sondern von dem evangelischen Oberkirchenrathe ausgehen sollen. — Das „Preuss. Wochenblatt“ vom 27. d. M. ist von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden. — Der Kriegsminister hat den Intendanten a. n. t. u. r. d. e. m. t. e. n. freigestellt, etwa 6 Monate lang auf ihre Kosten nach Paris zu gehen, um sich dort sowohl die französische Sprache anzueignen, als auch die Grundsätze und Regeln der Verpflegung des Heeres genau kennen zu lernen. Wie die „Zeit“ hört, haben mehrere Intendantenbeamte sich bereit erklärt, von diesem Urlaub Gebrauch zu machen.

Koburg, 29. Juni. Der Sonderlandtag ist auf den 3. f. M. zur Erledigung der Unionsfrage hier einberufen.

Leipzig, 30. Juni. Nach einem 11wöchentlichen Krankenlager verschied gestern Abend um 8 Uhr der Professor der Theologie, Konsistorialrath, Domherr, Superintendent der

hiesigen Diözese, Comthur u. Dr. Chr. G. L. G. r. o. s. m. a. n. n. Um ihn trauert nicht nur unsere Stadt, der Schauplatz seiner langjährigen, verdienstvollen Wirksamkeit, und unser engeres Vaterland; auch weit über die Grenzen des letzteren hinaus wird die Nachricht von dem Tode des, namentlich durch die Gründung und eifrige Beförderung des Gustav-Abolpht-Bereins allgemein gekannten und verehrten Mannes die innigste, gerechteste Theilnahme erwecken. Der Hingeschiedene war am 9. Nov. 1783 in Prießnitz geboren.

Dresden, 29. Juni. Die „Sächs. Const. Ztg.“ macht gegenüber der Koalition der Papierfabrikanten zur Erzielung höherer Preise den Vorschlag, dieser Vereinigung eine Koalition der Konsumenten entgegenzusetzen; Dresden scheint ihr für eine d'essfallsige Besprechung der geeignetsten Ort. Gleichzeitig, sagt sie, habe sie die Regierungen, welche bei der Erhöhung der Preise eben so sehr interessiert seien, als die Presse, aufgefordert, der Papierfabrikation den nicht mehr nöthigen Schutz fern zu entziehen.

Dresden, 29. Juni. In einem aus Wien datirten Korrespondenzartikel bezeichnet die offiziöse „Leipz. Ztg.“ die durch die Blätter verbreiteten Gerüchte von einer Verlobung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Sidonie von Sachsen mit dem König von Sardinien als gänzlich aus der Luft gegriffen und, wie man in unterrichteten Kreisen wisse, auch in Bezug auf irgend eine andere fürstliche Person als jedes Anhalts entbehrend.

Italien.

Rom, 22. Juni. Die tel. Nachrichten aus Bologna melden heute die gestern stattgehabte Krönungsfeier, aus deren Anlaß der Papst verschiedenen Exilirten Rückkehr und einigen politischen Gefangenen Freiheit gewährte. Das Fernbleiben des Papstes wird sich wohl bis zum Oktober hinziehen.

Turin, 30. Juni. (Tel. Dep.) In Genua wurde eine Verschwörung entdeckt, um Unruhen zu veranlassen. 40 Verhaftungen fanden statt. — Das am 4. zu La Spezia und am 8. zu Genua erwartete Geschwader des Admirals Lyons ist gegenwärtig zu Livorno.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier berichtet: „Seit einigen Tagen spricht man von der Entdeckung eines Komplotts, als dessen Zweck die Ermordung des Kaisers angegeben wird. Schon im Monat April d. J. hatte die Polizei in Erfahrung gebracht, daß eine gewisse Anzahl Italiener in Paris angekommen sei, mit der Absicht, den Kaiser zu ermorden. Mehrere andere Italiener wurden aus ähnlichen Gründen in der französischen Hauptstadt erwartet. Die Polizei bot Alles auf, um diese Leute zu verhaften. Sie erhielt jedoch erst vor ungefähr drei Wochen bestimmte Angaben über dieselben, und am 13. Juni gelang es ihr, sieben der Verschwornen festzunehmen. Alle sieben waren Italiener. Der Chef derselben soll ein gewisser Bartuletti oder Bartoletti sein. Eine in der Wohnung des Letztern angeführte Hausdurchsuchung führte zur Entdeckung einer gewissen Anzahl Revolvers und Dolche mit vergifteten Spigen. Außerdem soll man eine Korrespondenz mit Beschlagnahme belegt haben, die einigermassen Licht auf das Vorhaben der Verschwornen wirft. Die Polizei, die schon mehrere Monate Kenntniß von dem Bestande eines derartigen Projektes hatte, war mit großer Vorsicht aufgetreten, und geheime Agenten folgten dem Kaiser in großer Anzahl, so oft er die Tuilerien verließ. Die ganze Affaire selbst wird sehr geheim gehalten, und es ist noch nicht gewiß, daß die Verschwornen vor Gericht gestellt werden. Wie man noch versichert, sollen sich im Ganzen zehn Personen bei der Ausführung des Attentats haben betheiligen wollen. Die Polizei hat, wie gesagt, sieben derselben verhaftet. Ihren Bemühungen gelang es bis jetzt nicht, der übrigen habhaft zu werden. Die Verhafteten selbst befinden sich in Mazas. Es versteht sich von selbst, daß man hier glaubt, daß die Londoner Flüchtlinge bei dieser Angelegenheit kompromittirt sind. Schlagende Beweise dafür sollen jedoch nicht vorliegen. Auch dem „Frankf. Journ.“ schreibt man Aehnliches mit dem Anfügen, zu derselben Zeit sei, aus Belgien kommend, eine Kiste mit Proklamationen an die Pariser Arbeiter mit Beschlagnahme belegt worden, worin der Kaiser, der Umsturz der Regierung, kurz die „Republique democratique et sociale“ gepredigt werden. Ledru-Rollin sei der Urheber dieser wahnwitzigen Manifestation. Die Proklamationen seien (in einer Kiste mit doppeltem Boden verschlossen) an eine auf der Wahlliste figurirende politische Größe adressirt gewesen; die Regierung habe, um nicht beschuldigt zu werden, ein Wahlmandat veranstalten zu wollen, lieber geschwiegen.“

Paris, 1. Juli. Wäre nicht die nachträgliche Polemik zwischen den verschiedenen Parteiorganen aus Anlaß der Wahlen, so wären die heutigen Blätter ohne alles Interesse. An politischen Nachrichten enthalten sie so gut wie Nichts. Auf der Börse steht's traurig aus; der Rückschlag des frühern Schwindels ist noch nicht zu Ende. Die Kurse sind in beständigem Sinken begriffen. Heute schloß die Proz. Rente zu 66.80, ein Kurs, der an die schlimmste Zeit des orientalischen Krieges erinnert. Vergebens hat man sich bemüht, sie auf Grund des Ausfalls der Wahlen in die Höhe zu treiben, um denselben zugleich ein finanzielles Relief zu geben. Der Fall war nicht aufzuhalten.

Spanien.

Madrid, 27. Juni. (Tel. Dep.) In der Senats-sitzung vom 27. Juni wurde den Versammelten offiziell bekannt gemacht, daß die Königin sich um 6 1/2 Uhr Abends in die Atocha-Kirche begeben werde. Eine Kommission von 24 Senatoren wird sich in der Kirche einfinden. Die Königin ließ 40,000 Reales unter die Armen vertheilen.

Belgien.

Brüssel, 28. Juni. (R. Z.) Nach Berichten aus Konstantinopel vom 19. Juni sind die entstehenden Mißbilligungen als geordnet zu betrachten. Wie es scheint, hat Reschid Pascha dem diesseitigen Gesandten, Hrn. Blondele Ceulenbrock, angezeigt, er sei bereit, die Verbindung mit ihm wieder aufzunehmen. — Die Untersuchung wegen der zu Antwerpen vorgekommenen Unordnungen wird von Tag zu Tag strenger gehandhabt. Wiederum ist für morgen eine große Anzahl neu Angegeblicher in dieser Angelegenheit vorgeladen worden. — Die Synode der protestantischen Kirchenunion in Belgien hat sich am 22. und 23. d. M. in Antwerpen versammelt. Die Kirchen von Gent, Brüssel, Antwerpen, Löwen, dem Haag u. s. w. hatten Abgeordnete gesandt; der als Präsident fungierende Hr. Pastor Bent, Hauskaplan des Königs, ist zum Vertreter der Union auf der im Monat August zu Amsterdam stattfindenden wallonisch-niederländischen Synode erwählt worden.

Brüssel, 29. Juni. (Fr. Z.) Der Telegraph meldet, daß der liberale Kandidat Ch. Sacqueleu mit einer fast an Stimmeneinheit nahekommenden Majorität zum Senator für Tournay ernannt worden ist. Tournay, die Stadt, die noch im Juni 1856 drei klerikale Abgeordnete zur Repräsentantenkammer sandte, die in ihrer Deputation selbst Dumoin (gegenwärtig Minister der öffentlichen Arbeiten) zählt, hat einen entschiedenen Liberalen gewählt. Die Rechte hat es selbst nicht gewagt, nur einen Gegenkandidaten aufzustellen, so gewiß war sie einer Niederlage.

Großbritannien.

London, 30. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte Mr. Disraeli die Nachrichten aus Indien zur Sprache. Man habe die öffentliche Meinung belehrt, daß die Kriege mit Rußland, Persien, und China alle die Sicherheit Indiens bezweckten; aber nun drohe diesem wunderbaren Reich kein Angriff von außen, sondern von innen. Die alte Hauptstadt der Großmoguls befände sich in der Gewalt empörter Truppen. Seit Menschengedenken sei keine ernstere Krisis eingetreten. Er für sein Theil erkläre sich bereit, Krone und Regierung nach Kräften zu unterstützen; doch halte er sich für berechtigt, nach den Entschlüssen der Regierung zu fragen, und gleichzeitig den Wunsch auszusprechen, daß die Regierung ihre Ansicht über die Ursachen des Unheils offen zu erkennen gebe. Er möchte wissen, was an dem Gerüchte sei, daß die oberste Militärbehörde schon vor Monaten den Zustand der Armee als gefährdend dargestellt, und ob es wirklich an der nöthigen Harmonie zwischen den Zivil- und Militärbehörden fehle. Endlich ob der Generalgouverneur in der That seine Entlassung eingereicht habe? Man möge aber nicht denken, daß er sich in pessimistischen Ahnungen gefalle. Die Bevölkerung Indiens bestehe aus 25 Nationen, die sich in Sprache, Abstammung, und Glauben von einander unterscheiden; sie wären daher mit Leichtigkeit zu regieren, ja es würde einen unerhörten Grad von Kopflosigkeit erfordern, um so heterogene Elemente zur Einigung gegen die englische Herrschaft zu treiben. Indem Mr. Veron Smith das Interpellationsrecht des sehr ehrenw. Gentleman vollkommen anerkennt, muß er es in Abrede stellen, daß der Krieg gegen Rußland zur Abwehr einer Gefahr von Indien geführt worden sei; denn in einem solchen Falle würde er noch jetzt nicht beendet sein. In Bezug auf die Entschlüsse der Regierung könne er mittheilen, daß 10,000 Mann gegen Mitte Juli England verlassen würden; 4000 Mann sollten ihnen unmittelbar nachfolgen. Dies habe man als bloße Sicherheitsmaßregeln für die Zukunft anzusehen; denn ohne Zweifel werde die nächste Ueberlandpost schon die Unterdrückung und exemplarische Bestrafung des Aufstandes melden. General Anson's Ankunft vor Delhi wurde bei Postabgang mit jedem Tag erwartet. Das Benehmen Mr. Colven's in den nordwestlichen Provinzen und der beiden

Lawrences im Pendschab und in Dube zeige, daß es der Regierung nicht an Dienern fehle, die Herz und Kopf auf dem rechten Fleck haben. Die Urfachen des Uebels anlangend, so seien wohl oft Beschwerden darüber laut geworden, daß die Offiziere aus der Armee weggezogen wurden, um Läden im Zivildienst auszufüllen; aber diese Praxis datire nicht von gestern oder vorgestern. Bekanntlich liege den Meutereien ein religiöser Strupel wegen der Patronen zu Grunde. Von einer Spannung oder gar Uneinigkeit zwischen dem Generalgouverneur und dem Generalissimo in Indien wisse er nicht das Mindeste; ihre Depeschen zeigten die höchste gegenseitige Achtung, obgleich es natürlich sei, daß ihre unabhängigen Meinungen und Urtheile gelegentlich von einander abwichen. Dem Gerücht von Lord Canning's Resignation müsse er mit Entrüstung widersprechen; Diejenigen kennten seinen edlen Freund sehr schlecht, die ihn eines solchen Schrittes in diesem Augenblick fähig hielten.

London, 30. Juni. Die Königin und Prinz Albert mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der Prince Royal, dem Prinzen von Wales, dem Prinzen Alfred, und der Princess Alice haben gestern nach 5 Uhr Abends die Hauptstadt verlassen, und sind nach einer fünfstündigen Fahrt wohlbehalten in Borsley-Hall, dem bei Manchester gelegenen, prächtvollen Landsitz des Earl of Almere, eingetroffen. — Heute begibt sich die Königin in vollem Staate nach dem Ausstellungsgebäude. — Die Meuterei in Indien mit allen ihren Schrecken bildet das ausschließliche Tagesgespräch, obwohl man sich, nach Empfang der detaillirten, der Hauptsache nach gestern mitgetheilten, Berichte einzig der Hoffnung hingeben kann, daß die treulosen Regimenter rasch überwältigt werden dürften und daß der Geist der Widersetzlichkeit durchaus kein allgemeiner ist. So viel bis jetzt bekannt ist, haben die Direktoren der ostindischen Compagnie und die Kabinetmitglieder gleich nach Empfang der Depeschen zwei Sitzungen gehalten und sich über die vorerst zu ergreifenden Maßregeln geeinigt. Das Erste, was geschieht, ist, alle verfügbaren Truppen aus England und Ceylon, sowie alle auf dem Wege nach Hong-Kong befindlichen Regimenter dem Schauplatz der Meuterei zuzuführen. So wurde unter Andern das Linienregiment Prince of Wales (104 Kan.), das sich schon auf dem Wege den Kanal hinab nach China befand, zurückbeordert, und hat die Weisung erhalten, am Kap anzulegen, dort eine verfügbare Mannschaft an Bord zu nehmen, und statt nach Hong-Kong nach Calcutta zu steuern. Die Garnisonen von Ceylon rücken ebenfalls nach Indien ab, von England direkt fahren in raschen Schraubendampfern noch im Lauf des nächsten Monats gegen 14,000 Mann nach Indien (ums Kap, da erst die Genehmigung des Paschah's von Egypten zu Truppentransporten eingeholt werden müßte, und es im Rothen Meer an Schiffen fehlt) und sämtliche auf Urlaub hier befindliche Offiziere indischer Regimenter haben gleichzeitig Ordre erhalten, sich ohne Verzug auf ihre Posten zu begeben, so daß deren, wie man berechnet hat, gegen 750 mit den nächsten Ueberlandposten nach Indien abgehen werden. So viel über die militärischen Maßregeln. Was die Frage betrifft, welchen Einfluß diese Vorfälle in Indien auf den englischen Geldmarkt ausüben dürften, meint die „Times“ heute, sie dürften eher vortheilhafte, als nachtheilige sein.

London, 30. Juni. (Tel. Dep.) Der „Globe“ meldet, daß französische Kaiserpaar werde zu Anfang August England besuchen, sich aber nur nach Osborne begeben. — Der Ausweis der Einkünfte des Quartals weist ein Defizit von 350,000 Pfd. St. auf, die eine Folge mannichfacher Steuererlässe sind.

London, 1. Juli. (Tel. Dep.) Die Motion des Hrn. Berkeley, bezüglich der Abstimmung in den Parlamentswahlen, welche die Regierung bekämpfte, wurde mit 257 gegen 189 Stimmen verworfen. — Von den 17 Preisen, welche für die besten Pläne für Ministerialgebäude gestellt wurden, haben französische Architekten zwei erlangt.

Rußland.

St. Petersburg, 26. Juni. Während der Abwesenheit des Kaisers ist eine Regentchaftskommission, unter dem Präsidium des Großfürsten Konstantin, eingesetzt, dessen übrige Mitglieder Fürst Drloff und der Kriegsminister Suchozanet sind.

Vermischte Nachrichten.

Freiburg, 1. Juli. (Frbgr. Ztg.) Heute Mittag 12 Uhr wurde ein mit 19 Stämmen Holländer-Langholz beladener Wagen an der bekannten gefährlichen Stelle am Bertholds-Brünnen umgeworfen. Die Deichsel stellte sich mit den Pferden in die Höhe und mußten diese in der Luft hängend abgeschnitten werden. Es verunglückte keines derselben.

Bekanntlich gibt es im Pega einige Orte, die vermöge ihrer Lage nicht leicht zugänglich sind, oder wohl gar nur einen einzigen Zugang haben. Dies gab Veranlassung zu folgender Pegaer Schulaufgabe: Pfarret. „Sag mal, Idorle, wie heißen die drei Reiche, welchen ihrer geographischen Lage und Beschaffenheit wegen so schwer beizukommen ist?“ — Idorle stock. Lehrer zuflüsternd: „Eng — Eng — Eng.“ — Idorle lebhaft: „Engen, Ehngen, und Blumenfeld.“

Stuttgart, 29. Juni. Heute starb Obertribunalrath v. Sarwey, R. v. D. v. w. R., ständischer Seits gewählter Stellvertreter beim Staatsgerichtshof.

München, 28. Juni. (R. Z.) Die historische Klasse der Akademie der Wissenschaften hat einstimmig und in vollzähliger Sitzung den Professor v. Sybel zum ordentlichen Mitgliede gewählt, ein bemerkenswerthes Zeichen gegenüber den Angriffen, deren Gegenstand jüngst v. Sybel gewesen.

Die hinterlassene Wittve des Philosophen Franz v. Baader in München, die seither in drückenden Verhältnissen lebte, ist durch die Fürsorge des regierenden Königs vor Nahrungssorgen geschützt. Er hat befohlen, ihr die volle Pension, die ihr seit 1842 durch ein Besehen entzogen worden war, nachzuschahlen.

Kassel, 30. Juni. (Fr. Z.) In der heutigen Generalsammlung der Aktionäre der Friedrich-Wilhelm-Nordbahn ist die Dividende für das Jahr 1856 auf 1 1/2 Rthlr. pro Aktie festgesetzt worden.

Ein gemüthlicher Wiener Hausbesitzer ist seinen „eigenthümlichen“ Zeitgenossen mit einem guten Beispiel vorangegangen, — freilich erst nach seinem Tode. Er hat in seinem Testament bestimmt, daß jeder der in seinem Hause zur Miete Wohnenden ein halbes Jahr umsonst wohnen solle. Leute, die immer gern das Schlimmste denken, folgern aus dieser testamentarischen Verordnung, es sei wirklich der letzte Wille eines Hausbesitzers, seinen Mietnern von dem hohen Mietzins etwas zugut kommen zu lassen.

Die Vorlesung Bachert's in der Arena in Prag sei nur erwähnt wegen eines hübschen Einfalles, der die Bestimmung des Publikums über die widrige Selbstblamage verfeuchtete. Am Schlusse des letzten Gedichtes erschien unvermutheter Weise der Schauspielerretoran Scholz, nahm seinen unfreiwilligen Confrater in comica gravitatisch am Arme und führte ihn ab. Endloser Jubel lohnte die bittere, aber treffende Satyre, und als Hr. Bachert so naiv war, allein wieder zu erscheinen, forderte das Publikum den Vertreter der bewußten Schmitz nochmals an die Seite des Opfers der unbewußten. Hr. Bachert befindet sich übrigens jetzt in Dresden.

Die arme Erinoline muß fortwährend viel leiden! Man erzählt sich, daß neulich ein türkischer Gesandtschaftskavalier an eine Dame in dem für sein Auge ungewohnten Toilettenumfang die naive Frage gerichtet habe: „Madame, sind Sie das Alles selbst?“

Rur noble! In der Fremdenliste des heilrichen Bades Neuhaus steht unter den vom 1. bis 16. Juni d. J. Angekommenen: Dr. Anton Dolc avec femme, Privat, mit Gemahlin von Wien.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

G. 338. Laufen. Entferntern Bekannten, Freunden und Anverwandten geben wir auf diesem Wege die schmerzliche Nachricht, daß der Allmächtige gestern Abend uns unsern einzigen, lieben Sohn und Bruder, Julius, nach fünfmonatlichem Krankenlager, beinahe 20 Jahre alt, durch den Tod entzogen hat. Es bitten um stille Theilnahme Die Eltern: G. Braun, Pfarret. Magdalena, geb. Braun. Die Geschwister: Karolina, Hortensia, Frieda. Laufen, den 30. Juni 1857.

G. 342. Gernsbach. Freunden und Bekannten theilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, unsern geliebten Gatten, Schwiegerohn, Bruder, und Schwager, Diaconus Friedrich Kayser von Gernsbach, nach längerem Leiden Sonntag, den 28. Juni, in einem Alter von 40 Jahren von dieser Welt abzurufen. Ergeben in den heiligen Willen Gottes, ist er sanft und selig in seinem Herrn entschlafen. Die Hinterbliebenen.

G. 179. Karlsruhe. Stärke-Fabrik von Albert Glock in Karlsruhe. Einladung. Ich habe hiermit die H. H. Unterzeichner für Partialobligationen zur Erweiterung meines Fabrik-Etablissements freundlich ein, sich am Montag, den 6. Juli, Abends 6 Uhr, im Lokale der Handelskammer gefällig einfinden und die Wahl des Ausschusses nach §. 6 des Prospektus vornehmen zu wollen. Karlsruhe, den 27. Juni 1857. Albert Glock.

G. 316. Einladung zum Abonnement auf die Süddeutschen Blätter für Kunst, Literatur und Wissenschaft. Abonnements-Preis in Mannheim (einschließlich Trägerlohn) und durch den Buchhandel vierteljährlich 1 Gulden 30 Kreuzer, durch die Post bezogen im Vereinsgebiete 1 Gulden 53 Kreuzer = 1 Thaler 2 Silbergroßchen. Auf das mit dem 4. Juli beginnende 3te Quartal erlauben wir uns ergebenst einzuladen. Indem wir hiermit zugleich die Anzeige verbinden, daß die von Hrn. Dr. Johannes Gehr in Stuttgart herausgegebene „Glocke der Gegenwart“ käuflich an uns übergegangen, und dessen publicistische Thätigkeit uns erhalten bleibt, wird unser Bestreben sein, zu der Zahl der bisherigen Mitarbeiter — wir nennen unter Andern: Prof. D. Deimling, Dr. A. Fickler, Anton Henne, Gertrude von Hohenhausen, J. Hohenreuther, Heinrich Koenig, Robert Prus, Gustav Reifewitz, Arnold Schloenbach, Carl Schmezer, Josephine Stadlin, Dr. Georg Zimmermann, Edmund Zoller — immer noch neue tüchtige Kräfte zuzuziehen. Vom 4. Juli an werden wir uns erlauben, den geehrten Abonnenten der „Glocke der Gegenwart“ die „Süddeutschen Blätter“ regelmäßig zuzusenden. Die Expedition der Süddeutschen Blätter. Mannheim, 30. Juni 1857. Georg Frisch.

G. 327. Großerzoglich Badische concessionirte Bergwerks-Gesellschaft. Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die jährliche Generalversammlung der Aktionäre der Großerzoglich Badischen concessionirten Gediengen Silber- und Silber-Blei-Bergwerks-Gesellschaft in dem Lokale dieser Gesellschaft, Nr. 57, Thread-Knecht-Street, London, am Freitag, den 31. Juli a. c., um ein Uhr präzis, stattfinden wird. G. D. Gowan, Vorsitzender.

G. 311. Für einen jungen Commis, der im Speere-Detailgeschäft erfahren ist, im Cigarrenhandel einige Gewandtheit hat und geläufig französisch spricht, ist eine Stelle anzuzeigen. Schriftliche Anfragen unter Anschluß der Zeugnisse besorgt die Expedition dieses Blattes.

F. 834. Zu verkaufen eine Dampfmaschine à 15 Pferde, gebraucht, aber in bestem Zustande; dergleichen zwei Dampfkeffel. Näheres bei der Expedition der Karlsruhe' Zeitng.

G. 339. Stuttgart. Bronze-Farben und Blatt-Metall empfiehlt in allen Sorten, von bester Qualität, zu billigen Preisen: Die Fabrik von C. Haacker.

F. 397. Rottweil a. Neckar. Zündschnüre oder Sicherheitszündler für Sprengarbeiten. Bei Anwendung dieser Zündschnüre wird die sonst so gefährliche Beschäftigung von Sprengarbeiten so sicher als die eines jeden andern Gewerkmanns. Es verdienen diese Zündler daher mit Recht als eine der nützlichsten Erfindungen des 19. Jahrhunderts anerkannt zu werden. Ich erlaube mir daher bei gegenwärtiger härterer Verbräuchzeit auf mein Lager aufmerksam zu machen und halte mich zugleich auch für alle Sorten Pulver bestens empföhlen. Rottweil a. Neckar, im Juni 1857. F. B. Glükher.

G. 314. Stuttgart. Empfehlung des Gasthofs zum König von Württemberg. Bei gegenwärtiger schöner Reisezeit erlaube ich mir meinen, in der Mitte der Stadt an der Ecke der Langen- und Kronprinzstraße gelegenen, neu und elegant eingerichteten Gasthof zu gefälliger Einkehr in Erinnerung zu bringen. Schönes und gutes Logis, vorzügliche Küche und Keller mit freundlicher und billiger Bedienung bleiben fortwährend mein eifriges Bestreben. Wilhelm Weigle, zum König von Württemberg.

